

„Zur frühen Kirchen- und Siedlungsgeschichte von Anklam“

Gerhard Becker - Vortrag 27.08.1988 - Tagung Kirchengeschichte

Arbeitsgemeinschaft Kirchengeschichte
der Evangelischen Landeskirche Greifswald



Verehrte Freunde pommerscher Kirchengeschichte, und damit auch Anklamer Stadt- und Kirchengeschichte! "Zur frühen Kirchen- und Siedlungsgeschichte von Anklam", so haben wir das Thema dieses Vortrages vorsichtig formuliert, denn was weiß man schon über die frühe Kirchen- und Stadtgeschichte? Es ist keine Urkunde bekannt über die Stadtgründung, über die Verleihung eines deutschen Stadtrechtes, über den Tag des Beitritts zur Hanse. So viel zur Stadtgeschichte. Und was die Geschichte der Pfarreien und Kirchen betrifft, so gibt es hier auch keine Urkunden, es sei denn über die Jakobikirche vor dem Steintor und die Genehmigung eines Ablasses zugunsten der Marienkapelle. Das haben alle bedauert, die sich um die Geschichte unserer Stadt schon vor uns bemüht hatten, ich erinnere an Stavenhagen und Sprenger, an Bäumer, Beintke und Bruinier, aber auch an Hermann Bollnow, den Anklamer Rektorensohn und späteren Prof. f. Geschichte und nicht zuletzt an Hermann Scheel, den verdienstvollen Betreuer des Museums und des Stadtarchivs.

In Kürze nun, was bekannt ist. Die älteste Erwähnung des Namens Tanglim geschieht in der Stiftungsurkunde der Kirche in Wusseken 1243, als letzter Zeuge wird der "scultetus Albertus de Tanglim" genannt. Herzog Barnim I urkundet 1247 in Anklam, danach 1254, 56, 61, 62, 72 in Stolpe und 1277 in Anklam. 1257 wird der Pleban Gerhard genannt und schließlich zu Pfingsten 1264 gewährt Barnim I den Bürgern der civitas Zollfreiheit für ihre Schiffe, was ja nun im nächsten Jahr als Stadtjubiläum gefeiert werden soll. Wann aber ist Anklam nun wirklich entstanden?

Soll und darf man den alten Historikern Kantzow, Bugenhagen, Cramer u.a., hinter deren Angaben man meist ein großes Fragezeichen setzt, doch Recht geben: Anklam das ist Groswin -der Markt im Lande Groswin- oft zerstört, immer wieder aufgebaut, schließlich deutsche Stadt geworden, die sich Tanchlim (1264), auch Anclam (1284) nannte.

Schon Bumer und Bruinier hatten versucht, andere Disziplinen für die Stadtforschungen nutzbar zu machen, sie hofften auf Bodenfunde bei den Kanalisationsarbeiten i: der Stadt, registrierten "Flurnamen", die das Stadtbuch nannte, erwarteten wohl auch durch schon oft erwartete Grabungen in Stolpe ein Erklärung für das seltsam orientierte (nord-süd) Feldsteinmauerwerk der Klosterruine. Doch zu ihren Lebzeiten kam es - wie bekannt nicht mehr zur Grabung in Stolpe und auch die Funde aus den Gaben für die waren noch nicht ausgewertet. Wohl aber eröffnete ein Aufsatz, der um diese Zeit veröffentlicht wurde , neue Perspektiven. Ich meine die Arbeit von Dr. Hermann Bollnow: Die Verfälschung der Erstausrüstung des Kloster Stolpe, ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte der Stadt Anklam, abgedruckt in Monatsblätter der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde, 55. Jahrg. Nr. 7 - 11, 1941. Er weist darin nach, daß die Bestätigungsurkunde v. 12. Juni 1183 in der es heißt, daß Ratibor das Dorf Stolpe mit dem Krug und seinem Zoll, auch den Krug im Lande Groswin mit dem doppelten Zoll, nämlich des Marktes und des Gewässers, das Ribeniz heißt später 1305 (1305 Bestätigungsurkunde Bogislaws IV) ergänzt wurde durch den Satz: et ibidem villam forensem cum omnibus agris et pratis et

attinenciis suis omnibus." Er folgert daraus, daß dieser von den Mönchen zwischen 1226 und 1305 beanspruchte Marktstellen zu dieser Zeit auch wirklich vorhanden gewesen sein muß und daß sich diese Interpolation nur auf das im Entstehen begriffene Anklam bezogen habe. Nimmt man dies zur Kenntnis und berücksichtigt man die vor- und frühgeschichtlichen Funde, die seitdem auf der Feldmark und im ehem. Stadtkern gemacht wurden, und die Flurnamen, die erfaßt werden konnten, so erschließen sich damit weitere Quellen.

Nicht zu vergessen sei der Turm. Im Turm der Marienkirche, der noch romanische Stilelemente hat und damit auf frühe zur Stadt hin tendierende Entwicklung des Marktortes hinweist. Schließlich muß das Stadtbuch genannt werden, das bisher kaum zur Erforschung früher Stadt- und Kirchengeschichte herangezogen wurde.

Die villa forensis. Wo haben wir sie zu suchen? Sicher bei Markt und Zoll, denn es war ja eine villa forensis, ein Markort, und zwar beim Krug im Lande Groswin. Wo aber lag dieser Krug, bei dem den Mönchen zugestanden worden war, den doppelten Zoll des Marktes und des Wassers, das Ribnitz heißt, zu heben?

Man kann von der Karte her auf diese oder jene Stelle tippen, doch es gibt auch zeitgenössische Quellen, die hilfreich sein können. Bedenkt man, daß das Kloster von diesem Recht schon im 12. Jahrhundert Gebrauch machte, als die Dänenkönige Waldemar und Knut wiederholt Feldzüge gegen die hiesigen slawischen Fürsten durchführten, um diese in Lehnspflicht zu nehmen und ihre eigene Oberherrschaft zu festigen, so können die Berichte über diese Unternehmungen, die recht ausführlich gehalten sind, denken wir an die Knytlingersaga Slawenchronik und den Saxo Grammaticus, um die wichtigsten zu nennen, uns helfen. Kritisch bearbeitet hat Oskar Eggert in seiner Dissertation: Die Wendenzüge Waldemar I und Knut VI nach Pommern und Mecklenburg in Balt. Studien NF XXIX 1927 diese Ereignisse und auch versucht, die genannten Orte und Örtlichkeiten zu lokalisieren, so auch Groswin, Gorgasia, Grossum, die Flatsminni, Dunzabru, Burstaborg u.a. Allerdings kommt er in unserm Fall, weil er die tatsächlichen Verhältnisse am Unterlauf der Peene, nämlich zwischen den Peenebrücken und dem Haff nicht kannte zu falschen Ergebnissen.



Rinitz, das ist nicht nur ein Gehöft am Unterlauf der Peene, sondern so heißt der Fluß selbst von den Peene-Brücken an bis zum Haff. Rinitz - Fischreiches Wasser, das war wohl das breite Delta des Flusses zum Haff hin, die Wiesen sind heute noch kaum über NN Null und waren vor der Eindeichung im Winterhalbjahr ein weites flaches Gewässer, ein Flachmündung, dänisch also Flatsminni und Görke am Stegenbach war kein unbedeutender Ort gewesen, hatte er doch eine Wassermühle zur Zeit der Klostergründung, später wurde noch dort (1376) geurkundet, er war Schiedsgerichtsort im Streit zwischen den Schwerinen und der Stadt Anklam (1461). Er war Pfarrort, auch wurden dort aus dem Bagger-schlamm der Stegenbachmündung in jüngster Zeit soviel interessante vor- und frühgeschichtliche Funde geborgen, auch auf dem Acker ostwärts, daß mit einer bedeutenden slawischen Siedlung dort zu rechnen ist, um die auch gekämpft wurde (u.a Wikingerschwert), sodaß Gorgasia mit Görke gleichgesetzt werden kann.